

Laibacher Zeitung.

Nr. 48.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbfl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Mittwoch, 27. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr., 3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. März bis Ende Juni 1867:
Im Comptoir offen 3 fl. 67 fr.
Im Comptoir unter Couver 4 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt 4 " — "
Mit Post unter Schleifen 5 " — "

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Februar.

Das norddeutsche Parlament ist in feierlicher Weise eröffnet worden; der König von Preußen, der die Thronrede verlas, wurde dabei nach dem Ausdruck des Telegramms mit dreimaligen Lebwochschlüssen enthusiastisch begrüßt. Mit stolzer Befriedigung knüpft die Thronrede sicherlich nicht ohne Absicht an die mächtigen Erinnerungen der deutschen Kaiserzeit an, wenn sie sagt, daß seit Jahrhunderten kein deutscher Fürst eine solche Versammlung um sich gesehen, und man fühlt aus der Redewendung die Befriedigung heraus, mit welcher der königliche Redner an jene große Initiative der Volksbegeisterung des Jahres 1848 in Frankfurt erinnert, welche resultlos geblieben war.

Die Einigung des deutschen Volkes an der Hand der Thatsachen zu suchen und nicht wieder das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern, das sei das Ziel, welchem mit Nothwendigkeit zugesteuert werden müsse, welches aber bisher nur darum nicht erreicht wurde, weil man sich durch Hoffnungen oder Erinnerungen über den Werth der Gegenwart, durch Ideale über die Bedeutung der Thatsachen täuschen ließ.

Einen Hauptnachdruck legt die königliche Thronrede begreiflicherweise auf die Beziehungen zu Süddeutschland. Die preußische Politik hat darin seit den Tagen des Prager Friedens keine Schwenkung und keine Wandlung erfahren. Sie lautet heute noch wie damals: Zuerst Festigung des norddeutschen Bundes, dann Allianz mit dem Süden. Mit dieser Hinweisung wird eine Pression auf die Abgeordneten geübt, denen gesagt wird, daß sie nur ja das Verfassungswerk beschleunigen mögen, ohne sich durch etwaige oppositionelle Mängel aufzuhalten zu lassen, damit nur ja die Möglichkeit näher gerückt werde, zu dem möglichst innigen Anschluß Süddeutschlands und damit nach und nach doch zum deutschen Einheitsideal zu gelangen.

Dem Einheitsgedanken muß sich jeder andere unterordnen, wie dies schon der nun zur Verathung gelangende Verfassungsentwurf des norddeutschen Bundes darthut. Selbst das Bewilligungsrecht der Steuern, Abgaben und Zölle soll der Bundes-Volksvertretung entzogen werden, nachdem einmal dem Verfassungsentwurf zugestimmt wurde, welcher die Einnahmen für immer feststellt; die Ausgaben, welche nicht das Militär betreffen, sollen nicht alljährlich, sondern auf drei Jahre votirt werden. Längt man nicht mit den Einnahmen, so werden ohne Zustimmung der Volksvertretung „Beiträge“ ausgeschrieben.“

Ein viel verbreitetes Wiener Blatt äußert sich des weiteren über den Verfassungsentwurf und hebt schließlich insbesondere hervor:

Gleichwie die Grundrechte in der Verfassung man geln, so ist auch kein Paragraph vorhanden, durch welchen die Mitglieder des Parlaments persönlich geschützt würden; sie sind durch kein Wort gegen Verhaftung gesichert, auch die Redefreiheit, die man ihnen gelassen hat, wird zu einer Täuschung, da den Verhandlungen nicht die straflose Veröffentlichung gewährleistet ist. Was ist aber ein Parlament ohne Offenheit? Wie kann ein Parlament, welches mit seinen Wählern nicht in ununterbrochener, ungehemmter Verbindung steht, als der jeweilige Ausdruck der Volksstimmung und des Volkswillens betrachtet werden? Das erste, was das Parlament zu thun hätte, wäre daher, daß es sich die Offenheit verschafft, die man ihm vorenthält; verzichtet es darauf, dann hat es selbst das Verdammungsurtheil über sich gefällt. Natürlich darf es auch den ministeriellen Verfassungsentwurf nicht so, wie er vorliegt, annehmen, es muß es nicht als Feind der Volksfreiheit auftreten, es muß den Entwurf gründlich ändern, wenn die Verfassung

sung auch nur die bescheidensten Ansprüche erfüllen soll. Ob das geschehen wird, ob in den Verhandlungen sich eine constitutionell gesinnte Majorität zusammenfinden wird, das muß abgewartet werden; demokratische Berliner Blätter erklären, man stehe vor dem eigenen Werke wie vor einem undurchdringlichen Geheimnis. Das sind die Folgen der vollkommenen Grundsatzlosigkeit, in welcher die preußischen Liberalen untergegangen sind; niemanden als sich selbst dürfen sie anklagen, daß ihnen die Regierung eine Verfassung aufzwingen möchte, in welcher den Frachtfässen von Roaks, Steinen, Düngungsmitteln und Kartoffeln gerade so viel Artikel eingeräumt sind, als man den Grundrechten des Volkes zu widmen verpflichtet gewesen wäre.

Die Eröffnung des norddeutschen Parlaments.

Berlin, 24. Februar. Das norddeutsche Parlament wurde heute durch den König persönlich eröffnet. Die Eröffnungsrede lautet wörtlich:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des norddeutschen Bundes!“

Es ist ein erhebender Augenblick, in welchem ich in Ihre Mitte trete; mächtige Ereignisse haben ihn herbeigeführt, große Hoffnungen knüpfen sich an denselben. Dass es mir vergönnt ist, in Gemeinschaft mit einer Versammlung, wie eine solche seit Jahrhunderten keinen deutschen Fürsten umgeben hat, diesen Hoffnungen Ausdruck zu geben, dafür danke ich der göttlichen Borsehung, welche Deutschland dem von seinem Volke ersehnten Zielen auf Wegen zuführt, die wir nicht wählen oder voraussehen.“

Im Vertrauen auf diese Führung werden wir jenes Ziel um so früher erreichen, je klarer wir die Ursachen, welche uns und unsere Vorfahren von demselben entfernt haben, im Rückblick auf die Geschichte Deutschlands erkennen. Einst mächtig, groß und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet, sank das deutsche Reich nicht ohne Mitschuld von Haupt und Gliedern in Zerrissenheit und Ohnmacht. Des Gewichtes im Nette Europa's, des Einflusses auf die eigenen Geschicke beraubt, ward Deutschland zur Wahlstatt der Kämpfe fremder Mächte, für welche es das Blut seiner Kinder, die Schlachtfelder und die Kampfspreise hergab. Niemals aber hat die Sehnsucht des deutschen Volkes nach seinen verlorenen Gütern aufgehört, und die Geschichte unserer Zeit ist erfüllt von den Bestrebungen, Deutschland und dem deutschen Volke die Größe seiner Vergangenheit wieder zu erringen. Wenn diese Bestrebungen bisher nicht zum Ziele geführt, wenn sie die Zerrissenheit, anstatt sie zu heilen, nur gesteigert haben, weil man sich durch Hoffnungen oder Erinnerungen über den Werth der Gegenwart, durch Ideale über die Bedeutung der Thatsachen täuschen ließ, so erkennen wir daraus die Nothwendigkeit, die Einigung des deutschen Volkes an der Hand der Thatsachen zu suchen und nicht wieder das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern. In diesem Sinne haben die verbündeten Regierungen, im Anschluß an gewohnte frühere Verhältnisse, sich über eine Anzahl bestimmter und begrenzter, aber praktisch bedeutsamer Einrichtungen verständigt, welche ebenso im Bereich der unmittelbaren Möglichkeit wie des zweifellosen Bedürfnisses liegen.“

Der Ihnen vorzulegende Verfassungsentwurf muß der Selbstständigkeit der Einzelstaaten zu Gunsten der Gesamtheit nur diejenigen Opfer zu, welche unentbehrlich sind, um den Frieden zu schützen, die Sicherheit des Bundesgebietes und die Entwicklung der Wohlfahrt seiner Bewohner zu gewährleisten.“

Meinen hohen Verbündeten habe ich für die Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher sie den Bedürfnissen des gemeinsamen Vaterlandes entgegengekommen sind. Ich spreche diesen Dank in dem Bewußtsein ans, daß ich zu derselben Hingabe für das Gesamtwohl Deutschlands auch dann bereit gewesen sein würde, wenn die Borsehung mich nicht an die Spitze des mächtigsten und aus diesem Grunde zur Leitung des Gemeinwesens berufenen Bundesstaates gestellt hätte.“

Als Erbe der preußischen Krone aber fühle ich mich stark in dem Bewußtsein, daß alle Erfolge Preußens zugleich Stufen zur Wiederherstellung und Erhöhung der deutschen Macht und Ehre geworden sind.“

Ungeachtet des allgemeinen Entgegenkommens und obwohl die gewaltigen Ereignisse des letzten Jahres die Unentbehrlichkeit einer Neubildung der deutschen Verfassung zur allseitigen Überzeugung gebracht und die Gemüther für die Annahme derselben empfänglicher gemacht

hatten, als sie früher waren und später vielleicht wiederum sein würden, haben wir doch in den Verhandlungen von neuem die Schwere der Aufgabe empfunden, eine volle Übereinstimmung zwischen den so vielen unabhängigen Regierungen zu erzielen, welche bei ihren Zugeständnissen obenein die Stimmen ihrer Landstände zu beachten haben.“

Je mehr Sie, meine Herren, sich diese Schwierigkeiten vergegenwärtigen, um so vorsichtiger werden Sie, davon bin ich überzeugt, bei Prüfung des Verfassungsentwurfes die schwerwiegende Verantwortung für die Gefahren im Auge behalten, welche für die friedliche und gesetzmäßige Durchführung des begonnenen Werkes entstehen könnten, wenn das für die jetzige Vorlage hergestellte Einverständniß der Regierungen für die vom Reichstage begehrten Änderungen nicht wieder gewonnen würde.“

Heute kommt es vor allem darauf an, den günstigen Moment zur Errichtung eines Gebäudes nicht zu versäumen. Der vollendetere Ausbau desselben kann alsdann getrost dem ferneren vereinten Wirken der deutschen Fürsten und Volksstämme überlassen bleiben.“

Die Ordnung der nationalen Beziehungen des norddeutschen Bundes zu unseren Landsleuten im Süden vom Main ist durch die Friedensschlüsse des vergangenen Jahres dem freien Übereinkommen beider Theile anheimgestellt. Zur Herbeiführung dieses Einverständnisses wird unsere Hand den süddeutschen Brüdern offen und entgegenkommend dargebracht werden, sobald der norddeutsche Bund in Feststellung seiner Verfassung weit genug vorgeschritten sein wird, um zur Abschließung von Verträgen befähigt zu sein.“

Die Erhaltung des Zollvereins, die gemeinsame Pflege der Volkswirtschaft, die gemeinsame Verbürgung für die Sicherheit des deutschen Gebietes werden Grundbedingungen der Verständigung bilden, welche voraussichtlich von beiden Theilen angestrebt werden wird.“

Wie die Richtung des deutschen Geistes im allgemeinen dem Frieden und seinen Arbeiten zugewendet ist, so wird die Bundesgenossenschaft der deutschen Staaten wesentlich einen defensiven Charakter tragen. Keine feindliche Tendenz gegen unsere Nachbarn, kein Streben nach Eroberung hat die deutsche Bewegung der letzten Jahrzehnte getragen, sondern lediglich das Bedürfniß, den weiten Gebieten von den Alpen bis zum Meere die Grundbedingungen des staatlichen Gedächtnisses zu gewähren, welche ihnen der Entwicklungsgang früherer Jahrhunderte verkümmert hat.“

Nur zur Abwehr, nicht zum Angriff einigen sich die Stämme, und daß ihre Verbrüderung auch von ihren Nachbarvölkern in diesem Sinne aufgefaßt wird, beweist die wohlwollende Haltung der mächtigsten europäischen Staaten, welche ohne Besorgniß und ohne Missgunst Deutschland von denselben Vortheilen eines großen staatlichen Gemeinwesens Befit ergreifen sehen, deren sie sich ihrerseits bereits seit Jahrhunderten erfreuen. Nur von uns, unserer Einigkeit, von unserer Vaterlandsliebe hängt es daher in diesem Augenblicke ab, dem gesammten Deutschland die Bürgschaften einer Zukunft zu sichern, in welcher es frei von der Gefahr, wieder in Zerrissenheit und Ohnmacht zu verfallen, nach eigener Selbstbestimmung seine verfassungsmäßige Entwicklung und seine Wohlfahrt pflegen und in dem Nette der Völker seinen friedelbenden Beruf erfüllen mag.“

Ich hege das Vertrauen zu Gott, daß die Nachwelt im Rückblicke auf unsere gemeinsamen Arbeiten nicht sagen werde, die Erfahrungen der früheren misslungenen Versuche seien ohne Nutzen für das deutsche Volk geblieben, daß vielmehr unsere Kinder mit Dank auf diesen Reichstag, als den Begründer der deutschen Einheit, Freiheit und Macht, zurückblicken werden.“

Meine Herren! Ganz Deutschland, auch über die Grenzen unseres Bundes hinaus, harrt der Entscheidungen, die hier getroffen werden sollen. Möge durch unser gemeinsames Werk der Traum von drei Jahrhunderten, das Sehnen und Ringen der jüngsten Geschlechter der Erfüllung entgegengeführt werden.“

Im Namen aller verbündeten Regierungen, im Namen Deutschlands fordere ich Sie vertrauenvoll auf, helfen Sie uns die große nationale Arbeit rasch und sicher durchzuführen. Der Segen Gottes aber, an welchem Alles gelegen ist, begleite und fördere das vaterländische Werk!“

Die Feierlichkeit der Eröffnung des norddeutschen Parlaments fand dem Programme gemäß statt. Zur rechten Seite des Thrones standen der Kronprinz, sämmtliche Prinzen, nur Prinz Friedrich Karl befand sich unter den Reichstagmitgliedern zur linken Seite. Die Bundesbevollmächtigten wurden vom Grafen Bismarck geführt, welcher in Cuirassier-Uniform war. Der König wurde mit dreimaligen Lebendochts enthusiastisch begrüßt, verlas die Thronrede und wurde an drei Stellen mit lebhaftem Beifall unterbrochen.

Graf Bismarck erklärte den Reichstag für eröffnet. Der König verneigte sich dreimal und verließ den Saal unter wiederholten Hochrufen.

Die Königin, die Kronprinzessin mit ihrem ältesten Sohne, die Prinzessin Karl, die Prinzessin Friedrich Karl, der Prinz Wilhelm von Baden, der Prinz Nikolaus von Nassau, Prinz Heinrich von Hessen und fast alle Gefandten waren in den Logen anwesend, welche auch sonst überfüllt waren. Ein Zuschauer verstarb während der Feierlichkeit.

Österreich.

Wien, 25. Februar. Die „W. Abdpst.“ schreibt: Ein hiesiges Blatt hat es sich schon seit längerer Zeit zur Aufgabe gemacht, die Politik der kais. Regierung in den Angelegenheiten des Orients mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen und auch ohne specielle Kenntniß dessen, was von hier aus wirklich geschehen ist, strengen Tadel darüber zu verhängen. Neuerlich ist demselben ein Anhalt durch eine in den öffentlichen Blättern erschienene Analyse eines österreichischen Circularschreibens geboten worden. In diesem Schriftstück — daß Analyse und Text zweierlei sind, bemerken wir nur beiläufig — sind Auffassungen enthalten, welche, wie wir bereits zu bemerken Veranlassung hatten, für den Augenblick keinen praktischen Werth haben, weil sie einem früheren Stadium angehören, auf welche aber später einmal zurückzukommen sehr leicht Gelegenheit geboten werden dürfte. Wir würden es nur begreifen und vollkommen natürlich finden, wenn jenes Blatt von seinem Standpunkte aus die Analyse einer in das Ganze wie in das einzelne eingehenden gründlichen Beleuchtung unterzogen hätte. Dann würden wir unsferseits die Aufgabe eben so wenig zurückweisen, uns mit dieser Beleuchtung zu beschäftigen. Anstatt dessen greift dasselbe einen einzelnen Punkt heraus, um darüber ein absprechendes Urtheil abzugeben, und erspart sich die Mühe jener gründlichen Beleuchtung, indem es sich „aus Constantinopel“ Auffällisse über die Genesis der diesseitigen Politik zugehen läßt. Diese „Auffällisse“ und „Enthüllungen“ bestehen in der Wiedergabe eines Gesprächs, welches der kais. russische Gesandte in Wien Graf Stackelberg bei dem ersten Besuch, den er dem neuernannten kaiserlichen Minister des Neuborn Anfangs November abstattete, mit letzterem gepflogen haben sollt. Dieses Gespräch, wobei jedoch lediglich Graf Stackelberg als der Redende, Baron Beust aber als der Zuhörende geschildert wird, nimmt nicht weniger als zwei volle gedruckte Spalten ein. Jeder denkende Leser muß nun schon an und für sich auf die Frage hingelenkt werden, wie eine solche stenographische Aufzeichnung über ein unter vier Augen gepflogenes Gespräch nach „Constantinopel“ gelangte, und wer einigermaßen mit diplomatischem Brauch bekannt ist, wird noch weniger daran glauben, daß bei dem ersten Besuch den ein Gesandter einem neuernannten Minister macht, er ihm eine solche Vorlesung gehalten haben sollte. Es geschieht daher nur zur Aufklärung des erwähnten Blattes selbst, wenn wir bemerken, daß an der ganzen Erzählung vom Anfang bis zum Ende nicht ein wahres Wort ist, und wir können nur bedauern, wenn es, sofern es wirklich solche Mittheilungen aus „Constantinopel“ erhält, sich dermaßen mystifizieren läßt. Zugleich aber können wir die beruhigende Versicherung geben, daß, wenn fern von „Constantinopel“ Türken und Türkensfreunde sich über die gegenwärtige Politik Österreichs ereifern, man in Constantinopel selbst in den maßgebenden Krisen die Anschauungen des Wiener Blattes nicht theilt, sondern den Absichten Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Triest, 25. Februar. Am Sonnabend Abend fand in einem Saale des Hotel de la ville das von hiesigen angefechteten Griechen zu Ehren der Anwesenheit des französischen Publicisten Herrn Saint Marc Girardin veranstaltete Banket statt. Die Reihe der Toasten eröffnete der Reder Herr A. St. di Nalli mit einem Lebendoch auf Ihre Maj. den Kaiser und die Kaiserin von Österreich, worauf der hiesige griech. Consul eine kurze Ansprache an den Gast hielt, welche dieser in längerer Rede erwiderte, in der er seine Ansichten über die orientalische Frage auseinandersetzte und die Griechen als diejenigen bezeichnete, welche die Erbschaft im europäischen Orient antreten würden, weil sie dazu ein natürliches Recht besäßen. Die Regsamkeit, den geschäftlichen Geist, die Klugheit und die Fähigkeit, sich an allen wichtigen Plätzen des Mittelmeeres, in Mitteleuropa, England und Amerika niederzulassen und dennoch ihre Nationalität aufrechtzuerhalten, rühmte er dem griechischen Volke verdientermaßen nach und segte in alle diese Eigenschaften sein Vertrauen auf die Zukunft der

Hellenen. Stürmischer Beifall belohnte diese mit französischer Liebenswürdigkeit gesprochene Rede. Eine weitere Zahl von Toasten folgte darauf. Herr Costi gedachte der Sympathie Frankreichs und des „Journal des Débats“, dessen Mitarbeiter der Gast ist, für die griech. Sache; Giamari theilte Telegramme aus Wien und Pest von den dortigen Griechen mit, welche Herrn Saint Marc Girardin begrüßten, und ein Redner war so frei, auf die freie französische Presse zu trinken, was dem berühmten Publicisten Aula gab, die bescheidene Bemerkung zu machen: die Freiheit der Presse in Frankreich — Messieurs, elle n'existe pas. Ein Toast auf den König Georg und ein anderer auf die hiesige griechische Gemeinde beschloß das Banket. Die Gesellschaft, etwa 50 Personen, unter denen auch mehrere Redacteure hiesiger Blätter sich befanden, löste sich in einzelne Gruppen auf, und in ungezwungener Unterhaltung mit dem verehrten Guest blieb man noch einige Zeit beisammen. — Herr St. Marc Girardin ist Sonnabend Nacht mit seinem Sohne wieder nach Benedig zurückgekehrt.

Ausland.

Berlin. Der preußische „Staatsanzeiger“ enthält in seinem amtlichen Theile nachstehende Kundmachung: „Ich beauftrage den Finanzminister Freiherrn von der Heydt, den Kriegs- und Marineminister General der Infanterie von Roon, den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Grafen von Bismarck, den Minister des Innern Grafen zu Eulenburg und kleinen wirklichen geheimen Rath von Savigny, unter ihrem Vorsitz in Gemeinschaft mit denjenigen Vertretern, welche von Seiten der übrigen verbündeten Regierungen zu diesem Zwecke ernannt werden, die Verhandlungen mit dem Reichstage des Norddeutschen Bundes behufs Feststellung der Bundesverfassung zu führen, und sehe Ihren Anträgen entgegen für den Fall, daß ein Bedürfniß der Ernennung noch anderer Commissarien eintreten sollte. Berlin, den 23. Februar 1867. Wilhelm. Graf v. Bismarck.“

Aus **Madrid**, Mitte Februar, wird geschrieben: Die Königin begab sich am 10., ohne vorher ihre Minister davon zu benachrichtigen, nach Aranjuez, um die Schwester Patrocinio zu besuchen; der König-Gemal begleitete sie dorthin, und es scheint, als wenn dieser Besuch zur Versöhnung des königlichen Paars beigetragen hat. Gestern Nachmittag erschien Marschall Narvaez mit drei seiner Collegen im Palais und erklärte der Königin, daß das Ministerium die Verbannung der Schwester Patrocinio für notwendig erachte. Die Königin widerlegte sich dieser Maßregel auf das Entschiedenste und erwähnte, daß dieselbe den König außer sich bringen würde, der schon durch die Verbannung seines Freundes Menezer gekräutet worden sei. Der Ministerpräsident beeilte sich hierauf zu erwidern, daß das Ministerium nicht die Absicht gehabt habe, den König zu beleidigen, und bereit sei, die nötige Aufklärung über diesen Gegenstand zu geben, ja sogar den König dafür um Entschuldigung zu bitten. Die Königin schickte sofort einen diensttuenden Kammerherrn zu ihrem Gemal und ließ diesen zu sich bitten, da das Ministerium ihn um Entschuldigung bitten wolle. Don Francisco del Asis erschien auch alsbald auf der Schwelle des Gemachtes der Königin, beschränkte sich indessen auf die kurze Bemerkung: „Ich will keine Entschuldigungen!“ drehte den Ministern darauf ohne weiteren Gruß den Rücken und ging in seine Zimmer zurück. Der Kampf zwischen dem Könige und seiner Umgebung einerseits und dem Ministerium anderseits ist somit zum Ausbruch gekommen und könnte wohl mit einem Ministerwechsel enden. Trotz der Ordonnanz, welche die Redacteure und Drucker heimlicher Journale mit Todesstrafe bedroht, ist die zweite Nummer des „Relampago“ erschienen und in einer Anzahl von Exemplaren in Madrid vertheilt. Man hatte mit der Veröffentlichung derselben gezögert, um das Urtheil des Kriegsgerichtes über die wegen Verbreitung dieses Journals Inhaftirten nicht zu verschlimmern. — Die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Wiederherstellung der constitutionellen Garantien stehen in sicherer Aussicht. Die der Union Liberales angehörigen Deputirten haben Paris verlassen und sich nach Bayonne begaben, um sofort nach Erlass des betreffenden Decretes nach Madrid zurückzukehren. Die Preßordonanz des General-Capitäns lautet:

Befehl v. D. Juan de la Pezuela, Graf von Cheste, General-Capitän von Neu-Castilien. Die exemplarische Bestrafung, welche kürzlich über diejenigen verhängt wurde, welche sich heimlicher Pressen bedient haben, hat nicht verhindert, daß dieses schwere Vergehen sich wiederholt. Entschlossen, wie ich bin, so lange die außerordentliche Ermächtigung dauern wird, welche mir kraft des Belagerungszustandes übertragen ist, vor keinem Mittel zurückzuschreiten, um mit einem Schlag diese verderblichen Publicationen auszurotten, die nur dazu bestimmt sind, die heiligsten, ehrwürdigsten und von dem ehrenhaften spanischen Volke am meisten geliebten Institutionen zu discreditiren, zu verleben, zu tödten, die Disciplin der Armee zu vernichten und die öffentliche Ruhe zu stören: belege ich mit der Todesstrafe: 1. jedes Individuum, welches heimliche Schriften gegen die Religion, gegen die Königin, ihre Dynastie, die öffentliche Ordnung, die Sicherheit des Staates und die Disciplin der Armee dirigirt, redigirt, schreibt oder druckt; 2. jedes In-

dividuum, welches materielle, geistige oder Geldbills leistet zur Ausführung solcher Publicationen; 3. diejenigen, welche bei Ausübung obengenannter Vergehen betroffen werden, sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, welches in kürzester Frist zu urtheilen hat und seinen Ausspruch sofort zur Vollziehung bringen wird. Madrid, 15. Februar 1867. (Unterz.) Cheste.

Aus **Belgrad**, 20. Februar, meldet man als positives Neues der „Blatt.“, daß der österreichische Generalconsul in der Nacht vom 19. auf 20., um 3 Uhr eine Depesche vom Internuntius erhalten hat, welche die Erledigung der Festungsfrage durch die Pforte in dem von Serbien verlangten Siune berichtet. Augenblicklich begab sich Herr v. Lenk nach dem Palaste des Fürsten, um Seiner Hoheit die freudige Nachricht anzumelden.

Tagesneuigkeiten.

(Ausreichende Entschuldigung.) Auf der Lauenjensstraße in Breslau war am vorigen Freitag ein Dienstmädchen im zweiten Stockwerke mit dem Puhen der Fenster beschäftigt, wobei sie sich zu weit herauslehnte, so daß sie das Gleichgewicht verlor und samt dem Fensterflügel auf die Straße hinabstürzte. Wunderbarweise erlitt das Mädchen auch nicht die geringste Beschädigung. Die Herabgestürzte raffte schnell die Nudera des Nahmens zusammen und eilte nach der Wohnung zurück, wo ihr die Hausfrau ganz erstaunt mit der Frage entgegentrat: „Wo kommst du denn her? Ich denke, du puhest die Fenster.“ — „Entschuldigen Sie nur, Madame, ich bin auf die Straße hinabgestürzt.“

(Schwärmerei.) Bei Neuenburg am Rhein wurde eine Kiste an das Ufer geschwemmt, in welder sich ein wohlerschlossener zinnerner Sarg in der Größe einer Kindesleiche mit der Aufschrift: „Meine liebe Lilli, geb. ic. — gestorben ic.“ befand. Bei der im Beisein des Richters erfolgten Öffnung dieses Sarges fand sich auf einem weichen Beetchen, in ein schönes seidenes Kleidchen eingehüllt, die Leiche — eines Eichhörnchens!

(Pariser Welt und Halbwelt.) Die „Fr. Corr.“ berichtet unterm 20. d.: Man beschäftigt sich in diesem Augenblicke viel mit dem Proceß, welcher sich um den Nachlaß des Herzogs von Gramont-Caderousse, des seinerzeit vielgenannten Helden der Pariser Halbwelt, entzogen hat; aber unsere goldene Jugend zeigt sich wenig geneigt, aus dem lästigen Lebenslauf und Ende dieses Roues eine Moral zu ziehen. Der Anwalt der Familie des Herzogs erzählt als etwas Ungeheures, daß dieser im Laufe von anderthalb Jahren 500,000 Francs ver spielt hätte. Aber Ludovic von Gramont war nur ein schüchterner Anfänger; was gegenwärtig allnächtlich in den aristokratischen Cirkeln von Paris ver spielt wird, grenzt an das Unglaubliche. Den Ruhm, der Schauplatz der gewaltigsten Baccarat-Partien zu sein, hat der kleine Bobé-Club in der Rue Royale errungen. Der Comte v. Daru hat dort kürzlich in einer Serie von Partien die Kleinigkeit von 1.200,000 Francs verloren; auch hat er es glücklich so weit gebracht, daß er in dieser Woche seine Sammlung von Raritäten öffentlich versteigern lassen muß. Die Hauptgewinner sind, wie dies gewöhnlich eingetreten pflegt, diejenigen, welche am meisten einzusehen haben; man nennt in erster Reihe den Türkil Kalil Bey und einen jungen Nairischlm, welcher letztere eine Rente von 900,000 Francs zu verzehren hat und in den Clubs, Pferdeställen und Theatern von Paris der Held der Saison ist.

Locales.

(Eine Deputation) der unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ernst stehenden Rohrschuhengesellschaft, bestehend aus den Herren: Dr. Ritter v. Stödtl, Eduard Prüder, Gustav Stedry, Georg Krüger und Raimund Tschinkel, ist nach Wien abgegangen und gestern Mittags von Sr. k. k. apostolischen Majestät empfangen worden, um die Bitte wegen Überlassung eines Antheiles an der Staats-Wohlthätigkeitslotterie zu Gunsten der Rohrschuhengesellschaft zu stellen, welche durch mäßliche finanzielle Verhältnisse in ihrem mehr als dreihundertjährigen Bestande bedroht ist.

(Militärisches.) Der hier neu aufzustellenden Geniedirection wurde laut Armeeverordnungsblatt Herr Hauptmann 1. Classe Karl Schleyer von der Geniedirection in Triest zugewiesen. Der Hauptmann 2. Classe des Inf.-Reg. Freiherr v. Bamberg Nr. 13 Albert Brunner wurde zum Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17 und der Hauptmann 2. Classe dieses letzteren Regiments Johann Orel wurde zum Inf.-Reg. Graf Haugwitz Nr. 38 versetzt.

Aus dem Landesausschusse.

Am 25. d. M. trat der neu gewählte Landesausschus zum ersten male in einer Sitzung zusammen.

Der Herr Landeshauptmann v. Wurzbach eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Anrede, worin er unter Begrüßung der neuen Mitglieder die zuversichtliche Erwartung ausdrückt, daß der neue Landesausschus mit derselben aufopfernden Thätigkeit und in ungestörter Harmonie zum Wohle des Landes wirken werde, wie der bisherige. Herr Dr. Johann Bleiweis gibt der Überzeugung Ausdruck, daß das gute kollektive Einvernehmen im Landesausschus, wie bisher, auch künftig nie getrübt werden wird, mögen auch die Wogen der Debatte im Landtage manchmal hoch und für-

misch gehen. Es werde dem jetzigen Landesausschusse von einer Seite der Anwurf gemacht, daß er national sei; allein es wäre unnatürlich, wenn die Vertretung des Landes — der Nation — anders wäre als national!

Den ausscheidenden Herren Ausschusmitgliedern Dr. Jos. Suppan und Karl Deschmann wird für ihr ebenso unermüdetes als gediegenes und erfolgreiches Wirken einstimmig die wohlverdiente Anerkennung und Danksgung auszudrücken beschlossen.

Herr Dr. Bleiweis referirt über eine Eingabe des Präsidiums der Landwirtschafts-Gesellschaft wegen vorläufiger Sistirung der Bestimmungen des neuen Heeresergänzungsgesetzes, das auf die bauerlichen Verhältnisse von tief einschneidender Wirkung ist.

Der Landesausschuss beschließt einstimmig, diese Eingabe dem hohen Landtage mit dem Dringlichkeitsantrage vorzulegen, der hohe Landtag wolle die hohe Regierung ersuchen, bei Sr. k. k. apost. Majestät zu erwirken, daß die Durchführung der Bestimmungen des neuen Heeresergänzungsgesetzes mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Sistirung in Ungarn bis zur constitutionellen Behandlung dieses Gegenstandes auch für Krain allernächst sistirt werde.

Ueber eine Note der k. k. Landesregierung, betreffend die nahe bevorstehende Uebergabe des Waisenfondes per 211.000 fl. in die Verwaltung des Landesausschusses wird über Anregung des Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Costa die Frage wegen Errichtung einer eigenen Landeskasse in Erörterung gezogen. Das Bedürfnis einer solchen wird sehr fühlbar zu Tage treten, wenn außer dem Waisenfonde demnächst auch die k. k. Studentenstiftungsfonde und die ständ. Stiftungsfonde mit einem sehr bedeutenden Vermögensstande in die Administration des Landesausschusses übergehen sollen, wie dies factisch bezüglich des Glavar'schen Armen- und Sichenhausfondes mit einem Vermögen von über 100.000 fl. bereits stattgefunden hat.

Bei Errichtung einer eigenen Landeskasse würde selbstverständlich auch die Cassengebühr bezüglich des Landes-, ständischen und Grundentlastungsfondes an dieselbe überwiesen werden, wodurch das, dermal für die Bevorgung dieser Cassengeschäfte an das h. Alerat zu entrichtende Jahrespauschale von 1600 fl. entfiel, welches nebst den Percenten, die für die Administration der Stiftungsfonde von demselben füglich in Anspruch genommen werden könnten, die Kosten der Errichtung einer selbständigen Landeskasse vollkommen bedeckt würde. Die geeigneten Cassenlocalien lichen sich entweder im Landhause oder auch in der Burg ohne nennenswerte Kosten adaptiren. — Nach eingehender Besprechung dieser Punkte wird über Antrag des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Costa einstimmig beschlossen, dem hohen Landtage einen Bericht zu erstatten, mit folgenden dringlichen Anträgen: 1. Der h. Landtag wolle die Errichtung einer Landeskasse im Prinzip beschließen. 2. Der Landesausschuss werde ermächtigt, die diesfalls erforderlichen provisorischen Verfügungen gegen nachträgliche Genehmigung des h. Hauses zu treffen.

Um einem vielseitig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen und um der Bevölkerung auch in weiteren Kreisen die Kenntnisnahme von den Landtagsverhandlungen zu ermöglichen, beantragt Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Costa: 1. Die stenographischen Landtagsberichte werden auch sämmtlichen Gemeindevorständen des Landes zugesendet. 2. Die Ueberschriften der stenographischen Protolle, sowie die vom stenogr. Bureau beigelegten Bemerkungen, dann der Titel und das Inhaltsverzeichniß haben künftig in slowenisch zu lauten, umso mehr, als sich ohnehin die Mehrzahl der Redner dieser Sprache bedient und sich ein deutscher zu dem überwiegend slowenischen Inhalte sonderbar ausnehmen würde. — Der erste Antrag wird einhellig, der zweite per majora angenommen.

Nach dem Antrage des Herrn Dr. Toman werden künftig auch die collegialen Berathungen des Landesausschusses sowohl durch die „Laibacher Zeitung“ als auch durch die „Novice“ zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden, wobei mit Dank erwähnt werden muß, daß die Herren Redactoren dieser Blätter mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit die unentgeltliche Publicirung dieser Berichte zugesichert haben.

Devise vom Turner-kränzchen.

Ihr wackeren Turner seid geprüft! Das Leben saft Ihr weise auf; Ihr habt mitleidig Euch bewiesen Beim unheilvollen Kriegeslauf; Ihr habt die armen, wunden Brüder gepflegt, gelabt bei Tag und Nacht; Der Himmel lohnt dereinstens wieder Die Opfer, die Ihr dargebracht.

Und jetzt habt Ihr zur Faschingsfreude Der schönen schönen Kränz vereint; Entzückend ist die Augenweide, Und jedes Herz erfreut erscheint. D'rum, wack're Turner, seid geprüft, Besiegt sei Euer Lebenslauf; Ihr thut, wie wieder es bewiesen, Das Herz zur rechten Zeit stets auf.

H. C.

Gingesendet.

In der Kosmetik nehmen unstrittig die von Sr. apost. Majestät allerhöchst priv. Pferdeklammfett-Präparate, über deren vortreffliche Eigenschaften die Gutachten des Herrn

Prof. Klezynski, k. k. Landesgerichts-Chemiker, des Herrn Med. Dr. L. Gottlieb Kraus, Redacteur der „Zeitschrift für gerichtliche Medicin“ des Herrn Med. Dr. M. Raudonik, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und vieler anderer Herren Doctoren und Mitglieder der Wiener medicinischen Facultät vorliegen, und worüber mehr als 1000 Dank- und Anerkennungsschreiben, in denen die überraschenden Wirkungen der k. k. priv. Kammfett-Präparate theils von hohen und höchsten Autoritäten als auch von höheren Militärs bestätigt werden, sich in den Händen des Privilegiums-Inhabers zu Ledermanns Einsicht befinden, — den ersten Rang ein. (Siehe die in allen Zeitungen erscheinenden Inserate: „Das beste Mittel zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopshaare“ von Wilh. Abt, Friseur und Parfumeur in Wien).

Juristische Gesellschaft in Laibach.

Tagesordnung

der

LIV. Versammlung, welche Freitag den 1. März Abends 6 Uhr im Gesellschaftslocale abgehalten wird.

1. Innere Vereinsangelegenheiten.
2. Präsident Dr. v. Kaltenecker: Erörterungen zum neuen Wuchergesetz.
3. Erster Secretär Dr. E. H. Costa: Antrag auf Bildung besonderer Comités zur Discussion einzelner Gesetzentwürfe.

Anmerkung. Nach der Versammlung gesellige Zusammenkunft im Hotel zur „Stadt Wien.“

Laibach am 22. Februar 1867.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.

Neueste Post.

Wien, 25. Februar. Das „Frdbl.“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser haben vorgestern 2 Uhr den Grafen Barral zu empfangen und die Schreiben entgegenzunehmen geruht, durch welche derselbe als königlich italienischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kaiserl. Hofe beglaubigt wird. Der Empfang fand mit dem für den Empfang außerordentlicher Gesandten und bevollmächtigter Minister feststehenden Ceremoniell statt. Da dieses die Gegenwart des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nicht enthält, so wohnte auch der Herr Minister Freiherr v. Beust dem Empfange des Grafen Barral nicht bei. Wie wir vernehmen, ist dem Grafen Barral die gnädigste Aufnahme zu Theil geworden. Se. Majestät sollen sich mit besonderer Befriedigung über die Wiederherstellung freundlicher und freundshaftlicher Beziehungen zu dem von dem Herrn Gesandten repräsentirten Hofe und Lande geäußert haben.

Aus Bukarest erfährt man, daß auf Freitag, den 22. Februar, den Jahrestag der Entsetzung Cusa's, der Ausbruch einer Militärvorwörung vorbereitet war, die sich den Zweck gesetzt hatte, die Dynastie Hohenzollern zu stürzen, Cusa aufs Neue zu proclaimiren und die Officiere, welche letzteren zur Abdankung gezwungen hatten, mit dem Tode zu bestrafen. Rasch und energisch eingreifend, gelang es jedoch der Regierung, den Verschwörern zuvorzukommen. Sie wurden fast alle verhaftet, an ihrer Spitze der ehemalige Kriegsminister General Florescu, Oberst Solomon u. a.

Aus den Landtagen.

Prag, 25. Februar. Der Statthalter beantwortet die Interpellationen bezüglich der Kriegsentschädigung dahin, daß der bedeutende Umfang des Stoffes trotz bedeutender Vermehrung der Buchhaltungsbeamten längere Zeit beanspruche. Bisher seien bereits 1,888,015 fl., nebst der Entschädigung von 150,000 fl. für Prag, bezahlt worden; außerdem erwähnt der Statthalter die von Sr. Majestät dem Kaiser auf Allerhöchsttheiner Reise gewidmeten Spenden, die namhaften Unterstützungen des Landesausschusses und die bedeutenden der Privatwohltäter. Folgt die Beantwortung noch mehrerer Interpellationen. Der Commissionsbericht über Regierungsmittheilung mit dem Adressentwurfe der Majorität wird vertheilt.

Prag, 25. Februar. Auf der Tagesordnung steht der Commissionsbericht bezüglich der Beschickung des Reichsrathes. Berichterstatter Graf Leo Thun verliest den Commissionsbericht. Die Majestätsadresse spricht die Bereitwilligkeit aus, eine Versammlung von Abgeordneten der eingeladenen Königreiche und Länder zu gemeinsamer Berathung der schwebenden Verfassungsfrage zu beschicken, und enthält die Bitte an Se. Majestät, die Landtagssession möge nicht geschlossen werden, bevor die Erledigung der Adresse an den Landtag gelangt ist. Herbst sagt: Der Standpunkt der Minorität sei derselbe, wie er sich bei den früheren Adressberathungen kundgegeben habe; die Minorität begrüße die Rückkehr in verfassungsmäßige Bahnen. Rieger spricht für den Majoritätsentwurf. Böhmen stehe zur Dynastie im Rechtsverhältnisse eines wechselseitigen Vertrages, wofür er historische Deductionen vorbringt. Es erübrige nur, am böhmischen Staatsrechte festzuhalten. In einer Vertretungsförder der uns unsere Rechte nehmen will, gehen wir nicht. Plener ist für die Beschickung des Reichsrathes. In der Willensrichtung von 14 Landtagen könne ein Verhand-

lungsergebnis nicht liegen. Schließlich müßte eine Octroyierung erfolgen. Er widerspricht der Behauptung, daß die Adresse der Ausdruck der gesamten Bevölkerung Böhmens sei. Der Deutsche liebt sein Vaterland, habe aber kein Verlangen nach einem besonderen böhmischen Staatsrecht. Brauner sucht historisch die Notwendigkeit des Föderalismus zu beweisen. Wolfrum sagt: Er sei nicht nur Böhme, sondern in erster Linie Österreicher, darum sei er für ein verfassungsmäßiges Österreich. Zeitammer sagt: Der engere Reichsrath sei ungesetzmäßig. Professor Höfler liefert historische Nachweise gegen die czechische Staatsrechtsauffassung. Graf Elam-Martiniz zieht eine Octroyierung von Seite des Monarchen einer Octroyierung von Seite der Majorität der Volksvertretung vor. Graf Hartig spricht für die Commissions-Minorität, Sladkowsky für die Majorität.

Telegramme.

Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“

Wien, 26. Febr. Abd. Im n. ö. Landtag wurde die Petition um Sistirung der Heeresergänzungsgesetz-Verordnung bis die Abänderung des Heeresergänzungsgesetzes vom Jahre 1855 im verfassungsmäßigen Wege möglich sein wird, einstimmig angenommen.

Pest, 25. Februar. „Lloyd“ meldet: Der Justizminister werde in einer der nächsten Landtagssitzungen die Restitution des 1848er Preßgesetzes beantragen; ferner werde die Regierung bis zur Auffassung des Steuer- und Rekrutengesetzes vom Landtage eine Indemnität verlangen, damit in der Steuererhebung und Rekrutensetzung keine für den Gang der Staatsverwaltung nachtheilige Stockung eintrete. — „Dörf Tannja“ meldet: Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Carolina Augusta habe für die Notleidenden der Insel Schütt 1000 fl. gespendet.

Berlin, 25. Februar. (Frdbl.) Die nord-schleswig'sche Deputation wurde wegen des Unwohlseins Bismarck's von demselben nicht empfangen und auch vom Hofmarschallamt nicht zur Audienz beim Könige zugelassen. Die Deputation petitionirte schriftlich um Ausführung des Paragraphen des Friedensvertrages über die Abstimmung in Nord-schleswig, bis dahin möge die Eidesleistung stattfinden. Es erfolgte darauf der Bescheid: Der König könne sofort eine bestimmte Erklärung nicht abgeben, er müsse mit dem Oberpräsidenten Scheel-Plessen konferieren. Da hiemit Zeit vergehe, möge die Deputation in die Heimat reisen, wohin ihr der schriftliche Bescheid nachfolgen werde.

Telegraphische Wechselcourse

vom 26. Februar.

Spere. Metalliques 62.30. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.90 — Spere. National-Antiken 72.30. — Bankaktionen 763. — Creditactien 194. — 1860er Staatsanthen 90. — Silber 125.75 — London 127.40. — K. k. Dueaten 6.01.

Das Postdampfschiff „Allemannia“, Capitän Meier, welches am 2. von Hamburg und am 6. von Southampton abgegangen, ist am 21. Februar Morgens wohlbehalten in New-York angekommen.

Geschäfts-Zeitung.

Krainburg, 25. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 105 Wagen mit Getreide, 76 Stück Schweine, das Stück zu 15 bis 18 fl., und 9 Wagen mit frischem Speck.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	6	75	Butter pr. Pfund	— 38
Korn	4	50	Eier pr. Stück	— 11
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	— 10
Hafer	1	80	Rindfleisch pr. Pf.	— 17
Halbfrucht	—	—	Kalbfleisch	— 22
Heiden	3	—	Schweinefleisch	— 18
Rebsen	2	90	Schöpfnfleisch	— —
Kükuruz	4	—	Hähnchen pr. Stück	— —
Erdäpfel	1	70	Tauben	— 10
Linsen	—	—	Hen pr. Bentner	1 20
Erbse	—	—	Stroh	— 70
Kisolen	5	12	Holz, hartes, pr. Kist.	4 —
Rindfleisch pr. Pf.	— 45	—	weiches,	3 —
Schweinfleisch	— 40	—	Wein, rother, pr. Eimer	— —
Speck, frisch,	— 30	—	weißer	10 50
Speck, geräuchert, Pf.	— 40	—		

Theater.

Hente Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.

Morgen Donnerstag den 28. Februar:

Margarethe und Hänsel.

Musikalisch-parodistische Burleske in 7 Bildern von Justus Sixtus.

Musik von Julius Hopp.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gebarer	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in der Vorst. Zeit auf 8.00 Uhr	Lufttemperatur nach Beob.	Luftfeuchtigkeit	Niederschlag in Minuten	Niederschlag in Minuten im Vort. Beob.
6. II. Mg.	325.61	+ 0.8	D. schwach	trübe	0.00	0.00
26. 2. N.	323.55	+ 7.7	D. schwach	trübe	0.00	0.00
10. Ab.	323.13	+ 6.2	D. schwach	trübe	0.00	0.00

Morgens Reg. Die Wolkendecke tagüber geschlossen. Nachm. gegen 4 Uhr und später ziemlich starker Wind aus Nord. Wollenzug aus SW.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.